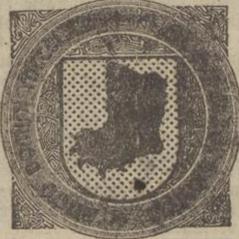


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Carl Hoffmann u. Gebhardt Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI. 2004. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 46

Freitag, den 23. Februar 1940

92. Jahrgang

Norddeuropa in Sorge

Gewitter über Skandinavien — Der Norden in Gefahr

Eine tiefe Erregung und Sorge hat sich der nordeuropäischen Nationen bemächtigt. Sie fühlen seit dem englischen Vorgehen gegen Norwegen mehr denn je, wie sehr sie zum Spielball herabgedrückt sind, der von den haushohen Wellen des großen politischen Geschehens dieser Tage hilflos getrieben wird. Fast noch mehr als der Rechtsbruch im Döblingford beunruhigt sie die Ankündigung der Westmächte, diesen Vorfall als Präzedenzfall anzusehen, zunächst Norwegen und darüberhinaus den gesamten nordischen Neutralen eine der englischen Seemacht genehmen Auslegung des Neutralitätsbegriffes aufzuzwingen. Der Sturmkauf der Westmächte gegen die norwegischen Hoheitsgewässer gibt ihnen einen Vorgeschmack dessen, was sie unter Umständen erwartet. Hinzu kommt der Erfolg der russischen Offensive gegen Finnland, mit dem diese Staaten stark sympathisieren und der die Westmächte zur Eile antreibt, in der Überzeugung, den Moment zu verpassen, um im russisch-finnischen Konflikt die Kriegsgefahr im Norden doch noch zu entschärfen. Die aufsehenerregende Ermahnung des schwedischen Königs Gustav zur Unterstreichung der Nichtbeteiligung in Finnland, beleuchtet den ganzen Ernst der Situation. So sind die Augen der nordischen Völker erwartungsvoll auf die kommende Konferenz ihrer Außenminister gerichtet, von der sie eine Aufhellung des düsteren Horizontes erhoffen.

Man könnte bis zu einem gewissen Grade eine Parallele zwischen der jüngsten Balkanbündiskonferenz in Belgrad und der bevorstehenden Außenministerkonferenz der nordischen Staaten ziehen. In beiden Fällen steht die Abgrenzung der kriegerischen Gebiete als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung. Allein es läßt sich nicht verkennen, die Situation Skandinaviens ist ernstester als die des Balkans. Der finnisch-russische Konflikt bietet der Kriegstreibern im Westen noch

bessere Einflußmöglichkeiten als das rumänische Del oder das Bündnis mit der Türkei. Im Norden fehlt außerdem der stabilisierende Faktor einer Macht wie Italien, an deren Entschlossenheit die Pfeile aus Paris und London gegen den Südosten wirkungslos abprallen. Der letzte Kriegsrat in Paris, der nach der Abgabe des Balkanbundes an die westlichen Kriegsausbreitungsplänen sagte, hat den Mißerfolg in Belgrad gewiß nicht vergessen, als er eine Aktivierung seiner nordeuropäischen Pläne und seiner Einmischung in Finnland beschloß. Der Fall „Cossack“ wird deshalb in Skandinavien mit Recht als erster Schlag, als Folge der Pariser Kriegsrats-Entscheidungen gebührend dem weiteren und ernstere Attentate auf ihre Neutralität folgen können.

Die bisherige Reaktion in den kleinen neutralen Staaten hat die Westmächte stets zu weiteren Übergriffen ermuntert, denn papierene Proteste werden in London und Paris seit Kriegsbeginn summarisch in den Papierkorb geworfen. Auch die Reaktion auf den „Cossack“-Fall hat Herr Halifax mit unerschämten Drohungen und Repressalien beantwortet. Norwegens Außenminister und mit ihm zahlreiche nordische Pressestimmen beklagen in diesem Zusammenhang die eigene Machtlosigkeit, die sie dazu zwang, das Paratantum zu dulden. Aber mit einer solchen Klage läßt sich die Gefahr nicht abwenden und die Westmächte sind imstande, die Preisgabe der nordischen Neutralität mit gleichen Mitteln anzustreben wie die Preisgabe der „Altmark“. Was die Verletzung der neutralen Pflichten zugunsten der Westmächte aber bedeutet, hat König Gustav erst am Finnland-Beispiel erläutert. Weber dort im Osten noch im Westen Skandinaviens genügen Lippenbekenntnisse und selbst guter Wille zur Wahrung der Neutralität und damit des Friedens. Nur wenn dieser Einsicht tatkräftige Entschlüsse entsprechen, wird es für Skandinavien nicht zu spät sein.

was ihm nur gefiel“. Geraubt wurden Seide, feinstes Linnen und vor allem wiederum Silber.

Auf den weiteren Plünderfahrten wurden immer wieder verschiedensten Schiffen Gold und Edelsteine, Leinwand und Geschirre sowie Seide weggenommen. Einmal raubten die Engländer sogar mitten aus einem Prozeß heraus Richter, Offiziere und Arrestanten. Das „Schönste“ aber war nach dem Tagebuch dieses Seeräubers der Überfall auf ein Schiff namens „Caajuea“, das mit einem großen Schatz unterwegs war. Drake hatte in seiner Begier, dieses Schiff zu plündern, dem, der als erster die „Caajuea“ sichtete, keine goldene Halskette versprochen. Als das Schiff dann auftraute, wurde es mit Kanonenschüssen „besetzt“ und brennend bedrängt, daß es rasch die Segel streichen mußte. Erdbeben wurden unermeßliche Schätze, Goldbarren, Edelsteine von großem Wert, ganze Truben mit Silberbarren, 50 Pfund reines Goldes und 15 Tonnen Silberbarren.

So plünderten die Engländer zu allen Zeiten und auf allen Meeren. Und wie heute, hatten die Engländer auch schon vor vielen Jahrhunderten in der einen Hand das Geheißbuch und in der anderen den Morderdolch. Erwähnt sei hierbei noch, daß die Engländer bei der Bombardierung und Ausplünderung Kopenhagens im Jahre 1807 sogar das Kommunikationsgerät der dänischen Flotte mitgenommen haben!

Neue Front nach dem Rückzug der Finnen

Durch den Rückzug der Finnen auf eine weiter nördlich gelegene Verteidigungslinie ist die gesamte Front auf der Karelistischen Landenge in lebhafteste Bewegung gekommen. Die russischen Truppen stehen nunmehr vor den neuen finnischen Stellungen, über deren Lage finnischerseits noch nichts mitgeteilt wurde. — Die letzten russischen Luftangriffe waren äußerst lebhaft und wurden von starken Schwadern durchgeführt. In unmittelbarer Nähe von Helsinki kam es zu Luftkämpfen zwischen finnischen Jägern und russischen Bombern. Russische Jäger griffen finnische Flugstellungen im Tiefflug an. In Grantulla, zwanzig Kilometer von Helsinki, wurden in einer Einflugszone entlang der Bahnlinie nicht weniger als 140 russische Maschinen geschickt. Im Laufe des Tages fielen dreißig Blöße angegriffen worden sein. Am Mittwoch wurde die am frühen Morgen einleibende russische Flugflotte später durch Schneestürme unterbunden.

Der finnische Seeresbericht vom 21. Februar berichtet von vergeblichen russischen Angriffen an mehreren Stellen zwischen dem finnischen Meerbusen und Nuolanki sowie bei Taipale. In Richtung auf Ruhmo sei es gelungen, den Vormarsch russischer Hilfsgruppen über die Grenze zu verhindern. An den anderen Frontabschnitten habe Artillerie- und Artillerietätigkeit geherrscht; weiter wird von Aufklärungs- und Angriffsflyern sowie heftigen Luftkämpfen der finnischen Luftwaffe berichtet. Die Tätigkeit der Sowjetluftwaffe sei an der Südküste und in Südwest-Finnland besonders lebhaft gewesen, verschiedene Orte seien mehrfach angegriffen worden. Finnischerseits wird die Zurückweisung von Angriffen und der Abschluß mehrerer russischer Flugzeuge gemeldet.

„Amerika muß aus dem Krieg herausbleiben!“

Auf einer Feiernunde der demokratischen Partei von USA aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtsstages von George Washington sprach Kriegsminister Woodring in Topela (Mass.). Er ging dabei auch auf den Europakrieg ein und erklärte, daß Amerika Frieden halten müsse. „Wir können und wir müssen uns aus dem Krieg herausziehen. Ich weiß, daß der Präsident der Vereinigten Staaten den Krieg mit jeder Faser seiner Seele haßt und ich weiß, er ist entschlossen, dahin zu wirken, daß kein amerikanisches Blut auf Europas Schlachtfeldern verfließen werde. Unsere Politik geht in erster Linie dahin, Amerika den Frieden zu erhalten. Wir mögen zwar einerseits einen gewissen vorübergehenden Gewinn aus Kriegsaufträgen erzielen, wir wissen aber auch aus bitterer Erfahrung, daß ein auf Krieg aufgebaute Wohlstand ohne Bestand ist. Amerika muß daher aus dem Krieg herausbleiben und sich die Demokratie erhalten.“

Plünderer auf allen Meeren

Die „jungfräuliche“ Königin als stille Teilhaberin britischer Piratenzüge

Mit dem frechen Überfall auf die „Altmark“ hat England eine Tradition fortgesetzt, die noch niemals in seiner Geschichte erloschen ist. Seeräuberei und Sklavenhandel fanden am Anfang der Eroberung eines großen Teils der Erdoberfläche durch Großbritannien. Daher auch hat England immer wieder Seeräuber, Sklavenhändler und Silberhändler gefeiert und seine Kriegsschiffe nach diesen Kreaturen benannt.

Die englische Seeräubertadtion führt uns weit in die Vergangenheit zurück. So sei hier nur daran erinnert, daß bereits im Jahre 1402 sich Engländer mitten im Frieden zweier isländischen Schiffe bemächtigten und dabei nicht weniger als 28 Kaufleute und mehr als 100 Matrosen ermordeten. Auch der Graf Richard von Warwick, seinerzeit Oberbefehlshaber der britischen Flotte, schämte sich nicht, am 29. Mai 1458 wie ein gewöhnlicher Vandal eine spanische Flotte, die friedliche ihres Weges nach Flandern zog, anzugreifen und zu berauben. Mit besonderer Vorliebe kaperten die Engländer, die bereits in den nordischen Sagas als

warnt nieder, und nach dem Vebel nurze hat aus unter wüstem Gehetz auf die portugiesische „Gottesmutter“. Ueber Berge von Leichen und über zerstückelte Nahen und zerfetzte Segel hinweg drangen die Engländer in die Labeleuten ein, „um“, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt, „zu sehen, was Gott ihnen beschied hat“. Mit Rippen von Gold, Perlen und Edelsteinen als Beute traten die englischen Seeräuber sodann die Weiterfahrt an.

Eine andere Kapereifahrt brachte Clifford und seinem Anhang die stattliche Summe von sieben Millionen Dukaten ein. Wie lobnend auch sonst diese Raubzüge gewesen sein müssen, kann man daraus entnehmen, daß Clifford dort seines Aufwandes einmal mit dem König (Salob I.) veranschlagt wurde. Gleichfalls ein Kompanion der Königin Elisabeth war der berühmte Sklavenhändler John Hawkins, der 1562 mit seinem Schiff „Jesus“ nach Westafrika kam und dort eine Serie von Nord- und Raubzügen größten Stiles antrat. In Anerkennung dieser „Verdienste“ ließ Elisabeth John Hawkins nach zehnjährigem Wirken zum Ritter schlagen!

Aus dem Tagebuch eines Seeräubers

Ein Zeitgenosse dieser Piraten war der berühmte „Admiral“ Drake. Von einem Teilnehmer dieser Plünderfahrten, die den Grund zu dem britischen Reichtum legen, existiert ein Tagebuch, das während der Brandstiftung Südamerikas geschrieben worden ist. Fast jede Seite dieses Tagebuchs berichtet von Plünderung, Raub und Mord. Darin heißt es u. a., daß Drake mit seinen Räubern am Strand von Turapaca einen schlafenden Spanier mit 13 Silberbarren im Werte von 400 Dukaten erlegte. Kurze Zeit später habe man in Arica drei Segelbarren geschiet und vollkommen ausgeplündert. Auf der Fahrt nach Lima habe Drake abermals eine Barre geschiet und davon mitgenommen, „was ihm beliebte“.

In Lima hätten zwölf Schiffe und Segelbarren vor Anker gelegen, die an keine Gefahr gedacht hätten, weil sie bisher niemals durch irgendeinen Feind beunruhigt worden seien. Als dann die Engländer da waren, „ging der Teufel“, so heißt es in dem Bericht, „für sie an, denn unser Admiral plünderte

„Dieb des Meeres“

Charakterisiert wurden, die Rauffahrtsschiffe der Deutschen Hansa, die von der norwegischen Stadt Bergen nach Island gingen. So trugen die englischen Seeräuber dazu bei, die norwegischen Kolonien Island und Grönland dem norwegischen Kulturkreis zu entfremden. Die englischen Könige begünstigten wiederholt die Seeräuber, vor allem aber gilt das von der „jungfräulichen“ Königin Elisabeth, die geradezu mit den Piraten Halbpatri machte. Im Jahre 1598 ließ diese habgierige Königin Englands das hanseatische Handelskontor in London, den sogenannten „Stahlhof“, plündern und schließen.

Einer der Günstlinge der Königin Elisabeth, George Clifford, Graf von Cumberland, hat nicht weniger als zwölf Kapereifahrten ausgerüstet. Besonders wild ging es im Jahre 1580 bei dem Raub des portugiesischen Schiffes „Madre Dios“ (Gottesmutter) zu.

Zu Beginn dieses Unternehmens ließ der Kapitän des vorbersten englischen Schiffes zunächst ein Fass Wein für einen kräftigen Umtrunk heranziehen. Dann kniete die Mann-

